

Außenminister Munters verließ Berlin

Der letzte Außenminister Munters, der zur Unterzeichnung des deutsch-italienischen Nichtangriffspaktes nach Berlin gekommen war, verließ die Reichshauptstadt.

Außenminister Munters wurde von Legationsrat Raht zum Bahnhof Friedrichstraße geleitet, wo sich zu seiner Verabschiedung mit Vortragendem Legationsrat von Grundherr Unterstaatssekretär Woermann eingefunden hatte, der die Abschiedsgrüße des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop überbrachte. Beim Abschied war weiter gegen den Gesandten Vertlands in Berlin, Krewinisch, mit den Herren der Gesandtschaft.

Von Kampfgemeinschaft zu Freundschaft

Der Reichsaußenminister ehrt die spanischen und italienischen Offiziere

Zu Ehren der spanischen und italienischen Offiziere, die aus Anlaß der Rückkehr der Legion „Condor“ in Berlin weilten, gab der Reichsaußenminister des Auswärtigen von Ribbentrop ein Frühstück im Hotel „Kaiserhof“.

Reichsaußenminister von Ribbentrop begrüßte die Gäste auf das herzlichste und gedachte der Waffenbrüderschaft zwischen den spanischen, italienischen und deutschen Soldaten, die sich glänzend bewährt haben und zu dem Glauben berechtigt, daß aus dieser Kampfgemeinschaft heraus eine immer tieferere Freundschaft zwischen den drei Völkern erwachsen werde.

Der spanische Botschafter Marqués de Magaz gab in seinen Dankesworten seiner Freude darüber Ausdruck, beim Reichsaußenminister zu Gast zu sein, dessen Einlaß für den Aufbau eines nationalen Spaniens im Londoner Abenteuervereinigungsausschuß allen in feierlicher Erinnerung bleiben werde.

An dem Essen nahmen außer dem italienischen Botschafter in Berlin, Attalico, und dem spanischen Botschafter in Berlin, Marqués de Magaz, an der Spitze der spanischen Abordnung General Cuervo de Plano, General Aranda, Konteradmiral Riquelme y Armas und Oberst Prinz Alfonso de Orleans y Bourbon und an der Spitze der italienischen Delegation General Barnasconi und Generalmajor Battisti teil.

Deutscherseits waren außer Staatssekretär Keppler, dem deutschen Botschafter in Burgos, von Stohrer, Unterstaatssekretär Woermann und weiteren Vertretern des Auswärtigen Amtes der Befehlshaber der Legion „Condor“, Generalmajor von Richtigshofen, und die Generale der Flieger Schwelhardt und Wilsberg mit weiteren namhaften Vertretern der Wehrmacht zugegen.

Unvergängliche Freundschaft

Italienisch-spanische Trinksprüche in Rom

Zu Ehren des spanischen Innenministers Serrano und der spanischen Militär- und Marineoffiziere, die zur Zeit in Rom weilten, veranstaltete Mussolini im Palazzo Venezia einen Empfang, bei dem zwischen dem Duce und dem spanischen Innenminister außerordentlich herzlich gehaltene Trinksprüche gewechselt wurden, in denen die ganze Bedeutung der Waffenbrüderschaft hervorgehoben wurde.

Mussolini wies auf die Gefühle brüderlicher Solidarität hin, die die italienische und die spanische Nation verbinden. „Das faschistische Italien hat“, so fuhr der Duce fort, „von Anfang an gefühlsmäßig erkannt, daß der Kampf in Spanien eine entscheidende Kraftprobe für seine eigene Zukunft und Größe wie für das Schicksal Europas und der Kultur war. Wir haben daher nicht gezögert, auch von den ersten Tagen an bis zum Endsiege unsere Hilfe anzubieten zu lassen. Wir und unsere tapferen deutschen Kameraden im Kampf haben niemals am vollen Triumph des von Franco geführten Spaniens gezweifelt. Die Waffenbrüderschaft besiegelt die brüderliche Verbundenheit der Völker und des Willens, die mit Blut bekräftigt unzerstörbar geworden ist. Italien wünscht und hofft“, so schloß Mussolini, „ein geistig und militärisch starkes Spanien, das immer auf die tatkräftige Hilfe Italiens zählen kann.“

Der spanische Innenminister Serrano Suarez betonte in seiner Erwiderung, daß alle italienischen Freiwilligen nunmehr wieder in Italien sind. Die großen Rechenkünstler Europas könnten nun nachprüfen, ob etwa noch eine letzte, abgeben von den rund 4000 in Spanien Gefallenen, die aber nicht verweilten, um eine politische Herrschaft oder industrielle Tätigkeit zu entfalten oder gar gierig nach unseren Erzporkommen zu spähen. Diejenigen aber, die zurückgekehrt seien, hätten kein Gold nach Hause mitgebracht. Aber wie sie ausgezogen waren, seien sie zurückgekehrt. Der traditionelle Selbennut des spanischen Heeres und die Vorgehensweise der spanischen Jugend hätten zwar getügt, um die maritimen Barbaren niederzuschlagen, aber eines Tages seien über die Vordringende in großen Massen Männer aller Rassen und aller Länder nach Spanien gekommen, die mit Kriegsmaterial aller Art ausgerüstet waren. Erst dann sei Italien erschienen. Andere Nationen, die sonst immer „ehrenwert und menschlich“ sein wollten, hätten unbeweglich der Hinmordung unserer Brüder zugesehen. Sie allein haben wegen der Anwesenheit Italiens in Spanien Skandal gemacht und von einem „Einsfall“ gesprochen. Sie konnten mit ihrem Gold und Lügengeschrei die Welt betäuben und verhindern, daß die Urheber und Verbreiter jener Schandmeldungen gemeldet werden.

Im Herbst 1933, so schloß der Minister, als die Agitation für einen hinkenden Schandfrieden einsetzte, da habt ihr, Duce, an Franco telegraphiert, daß ihr an seiner Seite bis zum Siege steht. Nachdem dieser Sieg nun errungen ist, wird die Freundschaft Spaniens und Italiens unvergänglich sein.

Neues aus aller Welt

Schweres Motorabwärtungsfeld forderte zwei Tote. In Baden-Baden ereignete sich ein folgenschweres Verkehrsunfall. Ein Motorabwärtungsfeld englischer Nationalität versuchte mit hoher Geschwindigkeit einen langsam fahrenden Kleinwagen zu überholen und raste dabei in eine Fußgängergruppe. Ein Fußgänger und der Motorabwärtungsfeld selbst wurden getötet. Der englische Fahrer und ein weiterer Fußgänger mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden. Ein dritter Fußgänger wurde leicht verletzt.

Mörder nach 18 Jahren verhaftet. Den Bemühungen der Kriminalpolizei Hamburg ist es gelungen, den wegen Verdachts des Mordes seit dem Jahre 1921 fluchtlos verfolgten Fritz Dr. med. Carl Fink in einem Kurort festzunehmen. Fink hatte am 21. August 1921 in Hamburg die Ehefrau Clara Fink getötet. Fink wurde durch Herzliche getötet. Nach der Tat ergriff der Mörder die Flucht ins Ausland, wo er sich bisher aufhielt. Anlaßlich eines wiederholten Besuches in Deutschland konnte er festgenommen werden.

Logerräume einer Zepher Glasfabrik durch Feuer zerstört. In den Glas-Flaschen- und Bohrglasfabriken der Firma Inwald AG in Kolln bei Teplitz-Schönbach brach ein Großfeuer aus, dem umfangreiche Logerräume mit bedeutenden Glasvorräten zum Opfer gefallen sind.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 9. Juni 1939.

Spruch des Tages

Wesen und Schicksal eines Volkstums findet ihren klarsten Ausdruck in den Werken seiner Kunst.

Jubiläum und Gedanktag

10. Juni

1190: Kaiser Friedrich I. von Hohenstaufen, „Barbarossa“, ertrinkt im Kaldbach (Salzpf - Götsu) in Kleinfelsen. — 1863: Der Maler, Baumeister und Kulturhistoriker Paul Schulze-Naumburg in Naumburg geboren.

Sonne und Mond:

10. Juni: S.-M. 3.33, S.-U. 20.21; M.-M. 0.02, M.-U. 12.13

Sommerweisheit

Der Sommer, die schönste Jahreszeit für alles, was da freucht und flucht und für die gesamte Pflanzenwelt, hat seinen Einzug gehalten. Er richtet sich nicht nach unserem Kalender, sondern folgt einer höheren Weisung. Er ist die große Zeit des Anfaßes, der Schaffenszeit, der Reisen und Wanderungen. Aber alle diese „Ferien vom Ich“, wie man die Abkehr von der Alltäglichkeit bezeichnet hat, haben nach Ansicht aller Erholungsbedürftigen den Fehler, daß sie viel zu kurz sind.

Die echten Lebenskünstler haben uns zum Trost eine Kunst entwickelt, den Urlaub ganz nach ihrem Belieben zu verlängern. Sie stehen auf dem Standpunkt, daß nur der weise lebt, der den ganzen Sommer für seine Erholung heranzieht. Zwar ist der offizielle Urlaub ein blühendes „Nicht mich nicht an“, aber dafür können wir ihn auch ganz auskosten. Vor allem sollten wir verreisen, ganz gleich wohin. Nicht See oder Gebirge sind maßgebend, sondern die neue Umgebung, die uns zwingt, ein ganz anderes Leben zu führen, als wir es sonst das Jahr über tun.

Die täglichen kleinen Unzulänglichkeiten bleiben uns auch im Urlaub nicht erspart, aber wir sollten von ihnen am besten keine Notiz nehmen. Die Mahlzzeiten gewinnen gewiß im Urlaub erhöhte Bedeutung, doch ist es so wichtig, Stundenlang schlechter Laune zu sein, wenn einem etwas vorgeht, was unserem durch Munters' Kochkunst verwöhnten Gaumen nicht mündet? Sollen wir gleich wieder abreisen, wenn wir am Meeresstrand auf wenig geschätzte Bekannte oder Verwandte stoßen? Das sind keine wichtigen Urlaubsprobleme und Ferientaufgaben, sondern Belanglosigkeiten, über die wir erhaben sind.

Gute Laune erhält man sich ferner, wenn man nicht vom Wetter spricht, jede Regenschauer von oben läßt vermerkt, denn wir können doch nicht daran ändern und die Lust ist nach Regen ozeanischer als in der Glatte der Sonne. Wie wäre es nun, wenn wir unsere Urlaubs- oder Ferienlaune über den ganzen Sommer hin frisch hielten? Jwar Dienst ist Dienst und die Arbeit will getan sein, aber dann wollen wir gleich wieder uns als Sommerfrischler fühlen und benehmen. Frühmorgens stehen wir mit dem festen Vorsatz auf: „Heute will ich mich nicht ärgern!“ (Natürlich auch andere nicht!) Ein Blumenstrauß auf dem Frühstückstisch verleiht uns in gute Laune. Auch auf unserem Arbeitstisch sollten die Kinder Floras nicht fehlen, die uns ständig daran erinnern: „Freue dich, es ist Sommer!“ So schmeckt die Arbeit besser; wir werden die Kollegen mit unserer guten Laune an, sogar die Vorgesetzten. Und nach Dienst- oder Arbeitsschluß geht es — in Ermangelung eines eigenen Gartens — hinaus ins Grüne oder ans Wasser.

Was macht es, wenn die lieben Kinder — eigene oder fremde — sich im Sommer etwas häßlich benehmen, das ist das Recht der Jugend, die noch den Sommer am besten zu genießen versteht. Die Kinder befolgen noch instinktiv eine Weisheit, die wir Erwachsenen im Laufe der Jahre erst wieder und von neuem aneignen müssen, weil ein unaufrichtliches Stadtleben sie uns verlieren ließ. Daher zurück zur Natur und frohem Sommergenuss, solange die Rosen blühen.

Schützt ihr und Ernte! Immer noch geben Jahr für Jahr dem Volke ungeheure Werte durch böswillige und unvorsichtige Beschädigung der Fluren verloren. Wie oft muß man es z. B. beobachten, daß an den Wegeändern das Getreide zertritten ist. Nicht selten führen ganze Wäde durch die Felder, nur weil es einige Fußgänger unbedarft sind, den vorgezeichneten Weg zu gehen. Wenn der Bauer unter Einfluß aller Kräfte die Ernährung des Volkes sicherstellt, muß er sich verbiten, daß auf diese Weise das tägliche Brot mit Füßen getreten wird. Ein böser Brauch ist es auch, auf Spaziergängen Zweige von Sträuchern und Obstbäumen abzubrechen, um sie zu Hause in ein Glas zu stellen. Dadurch verdirbt man sich nicht nur am Ertrag der deutschen Scholle, sondern geruht sich in der besten Weise das schöne deutsche Landschaftsbild. Niemand hat das Recht, diese Schönheit nur für sich in Anspruch zu nehmen, während Tausende von Menschen noch im Kampf über kahle Büsche und lüdenhafte Felder ärgert müssen. Es ist rücksichtslos und maßlos anspruchsvoll, so die Schönheit der Natur zu mißbrauchen. Den Volksgenossen wird dadurch manch stille Freude genommen und der Volkswirtschaft werden Schäden zugefügt, die bei notwendiger Disziplin vermieden werden können. Adret darum die Götter der Natur und nehmt Rücksicht auf das deutsche Volkswohl!

Der Rothorn blüht. In den grünen Wäldern von Stadt und Dorf sind jetzt fast überall leuchtende rote Punkte hineingestreut. Es sind die Blüten des Rothorns. Wenn die Dolde des Hiebers langsam verwelken und die leuchtenden Tropfen des Hieders zerrieseln, dann entzückt das Auge immer noch die Schönheit des Rothorns. Wie wir alle wissen, galt der Dornbusch unseren Urväteren derart als heilig. In großer Verehrung, als es noch keine eisernen Gartengeräte und noch keine Stachelbräutlinge gab, diente der Strauch zur Einbegung aller der Plätze, die von Unbefugten nicht betreten werden sollten, und zwar von Menschen sowohl wie von Tieren. Bei uns ist die Poesie und Glaube, die einst den Dorn umgaben, aus dem Herzen des Volkes verschwunden. Dafür hat die hohe Schule der Gärtnerei im Dornbusch die Poesie der Farbe in wunderbarer Weise zur Entfaltung gebracht und der Urform der weißen Wäde alle Abtönungen des Rot (rot, fleischrot, dunkelrot) verliehen. So zaubert die Blüte des Rothorns mit ihren lichtkräftigen Tönen jetzt überall prächtige Naturgemälde hervor.

Die Kinder heraus!

O Helmut und Hilbe sind Zwillinge im Alter von fünf Jahren, rotbädig und lichtblond — es ist eine Lust, sie anzusehen. Wie es sich für rechte Zwillinge gehört, sind die beiden fast unzerrenlich. Doch einmal ging bis vor kurzem jedes der Kinder seinen eigenen Weg! Und damit hatte es folgende Bewandnis:

Unser Dörschen schloß sich mit drei Nachbarbürgern zusammen, um gemeinsam eine NS.-Schwester anzustellen. Schwester Ilse hatte es anfangs nicht leicht, bis die Zurückhaltung, die dem Fremden besonders auf dem Lande häufig begegnet, überwunden war. — Da galt es tapfer anzugehen gegen so manche Rücksichtslosigkeit in der Kinderpflege und Krankenbehandlung, in den Gewohnheiten der Ernährung und in vielen anderen Fragen der Lebensführung überhaupt. Aber Schwester Ilse hatte das Herz auf dem rechten Fleck und bald erkannten die Arbeiter- und Bauersfrauen, daß sie in der Schwester eine gute Kameradin hatten, die ihnen mit ihrem klaren und starken Wesen fast unvermerkt half, das Leben geschickter anzupacken und seine Risse und Schwierigkeiten besser zu meistern.

Eine große Hilfe erwuchs ihr außerdem durch die Kinder, die sofort entschieden für die frühe Schwester Partei ergriffen und nicht zum wenigsten dazu beitrugen, ihr die Herzen zu erobern. Die Zwillinge Helmut und Hilbe aber hatten sich dabei noch ein besonderes Verdienst erworben, und das kam so: eines Tages hatten sie aufmerksam zugehört, als sich Schwester Ilse mit ihrer Mutter lange darüber unterhielt, wie notwendig es sei, daß die kleinen Kinder soviel wie möglich in die frische Luft und in den warmen Frühlingssonnenschein kämen, und daß es gerade in unserem Dorf in dieser Hinsicht noch sehr viel besser werden müßte. Gewiß wüßten die Großmütter um manches erprobte Hausmittel in Krankheitsfällen Weisheit, aber wie sehr muffige Stubenluft die gesunde Entwicklung oder Genesung hemmt, wollten sie vielfach noch nicht recht einsehen. „Die Kinder heraus!“ Diese Losung müßte man den jungen und alten Müttern immer wieder zurufen.

Wenige Tage danach sah man Helmut und Hilbe um die Morgenrönde, in der Schwester Ilse in unser Dorf zu kommen pflegt, am Eingang des Ortes warten. Als sie ihrer vom weitem ansichtig wurden, ging es trab-trab — eines rechts, das andere links — die beiden Dorfstraßen entlang mit dem Ruf: „Die Kinder heraus!“ Laute Ilse kommt!“

Schwester Ilse war an diesem Morgen nicht wenig erstaunt, wieviel Kinderwagen sie in den Höfen und Vorgärten stehen sah und stellte mit Befriedigung fest, daß ihre guten Ermahnungen auf fruchtbaren Boden gefallen waren ...

Noch einige Male erscholl so, wenn Schwester Ilse im Anzug war, der Ausruf: „Die Kinder heraus!“ — Bis es allmählich überflüssig wurde ...

Erst nach geraumer Zeit erfuhr Schwester Ilse zu ihrer großen Freude, was für tüchtige kleine Helfer sie gehabt hatte. Als ich sie kürzlich nach dem Ergehen der Zwillinge fragte, meinte sie: Helmut wird bestimmt einmal Propagandaminister — und für Hilbe kommt schon heute nichts anderes in Frage, als einmal — „Tante Ilse“ zu werden!

Gibt euren Haustieren genügend frisches Wasser! Diesen Rat möchten wir allen denen, die Haustiere besitzen, ans Herz legen. Und zwar nicht nur lediglich im Sinne des Tierchutens, sondern auch in Anbetracht des körperlichen Wohlbefindens der Tiere, was ja schließlich auf uns hinausläuft. Das Durstgefühl gehört zu den schlimmsten Körperlichen Leiden, die es gibt, sobald es einen gewissen Grad erreicht hat. Die durstgequälten Tiere können nicht sagen, was ihnen fehlt. Oder äußern sie sich, so werden sie nicht verstanden, so wird ihr quälender Zustand nicht beachtet! „s ist ja nur ein Tier.“ Aber eben darum; denn der Mensch weiß sich zu helfen. Das Tier ist aber sehr oft ein gefesselter Esel, angebunden und angeketet, ohne freies Wecht. „Hab Einficht, Mensch, und fülle nach“ — und gib deinen Haustieren hinreichend frisches Wasser. Auch äußerlich. Bade oft den Hund, führe das Pferd in die Schwemme. Und wenn es Fische und Vögel sind — erneuert so oft wie möglich ihr Wasser!

Sie dienen freiwillig. 21 fische Möbel des Frauenhilfsdienstes aus dem Kreis Meißen wurden im Haus der Kreisleitung durch die Kreisfrauenvereinsleiterin Frau Weick in feierlicher Form verpfändet. Die Möbel, die seit dem 1. März in der Wohlfahrts- und Krankenpflege freiwillig ihre Pflicht zum Wohle der Gemeinschaft tun, bekamen zum Schluß die Weichen des Hilfsdienstes verließen.

Erhöhte Landfrauenrolle. Der Reichslandbau und die NSB. führen in Zusammenarbeit mit der NS.-Frauenfront und dem Arbeitsdienst für die weibliche Jugend eine großartige Landfrauenrolle in diesem Herbst und Winter durch. In der Zeit vom 15. 10. 1939 bis zum 31. 3. 1940 stehen die Müttererholungsheimen der NSB. denjenigen Landfrauen zur Verfügung, die nicht aus eigenen Mitteln die nach dem Urteil des Amtes für Volkswohlfahrt notwendige Erholung oder Heilbehandlung bezahlen können. Im allgemeinen wird die Erholungszeit 4 Wochen betragen. Die Kosten der Erholung sind außerordentlich gering gehalten und werden gegebenenfalls dort in Wegfall kommen, wo es notwendig ist. Die Erholung soll nicht von einer Beitragsleistung abhängig gemacht werden. Die Meldung muß umgehend bei der Ortsbauernschaft erfolgen.

Keine Verlängerung der Reichsnährstands-Ausstellungen. Wie fast in allen Jahren, tauchen auch diesmal wieder Gerüchte auf, daß die 5. Reichsnährstands-Ausstellung infolge des überaus starken Besuches eine Verlängerung erfahren würde. Demgegenüber muß mitgeteilt werden, daß eine Verlängerung der Reichsnährstands-Ausstellung unter keinen Umständen stattfinden wird. Schon mit Rücksicht auf die wertvollen Zuchttiere, die auf dem Ausstellungsgelände nur in primitiven Jochen untergebracht sind, ist eine längere Dauer der Ausstellung nicht möglich. Sonntag, den 11. Juni, ist also unwiderruflich der letzte Ausstellungstag.

Schadenland kaum noch nennenswert. Der letzte Anweis über den Stand der Maul- und Klauenseuche im Reich zeigt, daß der Umfang der Krankheit heute kaum noch nennenswert ist. So waren am 1. Juni nur noch 733 Gehöfte im gesamten Reichsgebiet verheert. Mehrere Tage vorher am 15. Mai, wurden noch 1025 verheerte Gehöfte gezählt, wovon 298 von einem Jahre, am 1. Juni 1938, noch 439 Sperrgehöfte waren. Der Ostmark dagegen verzeichnete nur leichte Zunahme der Seuche und zwar von 149 Gehöften am 1. Mai auf 154 befallene Gehöfte am 15. Mai.